

LII. CAPITEL.

Der Lobkowitzplatz.



is zum Ende des XVII. Jahrhunderts wurde seit den ältesten Zeiten hier der Borstenvieh-Markt abgehalten, daher der Platz „Schweinemarkt“ genannt wurde. Lange Zeit blieb dieses schmutzige lärmende Unwesen unmittelbar vor den Thüren des Augustinerklosters in den Augen der frommen Patres ein gewaltiges Aergernis, und sie gaben ihrem Zorne wegen Abstellung des Schweinemarktes in vielfachen Beschwerdeschriften den gehörigen Ausdruck, aber immer vergebens, bis endlich der berühmte Abraham a Sancta Clara die Sache energisch in Angriff nahm und in einer humoristischen Petition als Hofprediger sich direct an den kaiserlichen Hof wandte und um schleunige Abstellung des Schweinemarktes bat, wobei er auch wirklich durchdrang und der Schweinemarkt noch im selben Jahre (1675) abgeschafft und vor das Kärntnerthor verlegt wurde, wo er bis zum Jahre 1750 verblieb.

Doch noch lange währte hier der alte Name im Munde des Volkes, und selbst noch als Felix Sigmund Graf Dietrichstein, der kaiserliche Oberstallmeister, im Jahre 1687 hier ein herrliches Palais erbaute, wurde dieser Platz noch immer der Schweinemarkt genannt. Erst als Wenzel Eusebius Fürst von Lobkowitz diesen Palast an sich kaufte und hier seine Wohnung aufschlug, erhielt dieser Platz ihm zu Ehren den Namen Lobkowitzplatz, welchen Namen er noch heute unverändert führt. Er gehört zu den imposantesten Plätzen Alt-Wiens ein Umstand, den er hauptsächlich diesem herrlichen, wahrhaft majestätisch ausgeführten Prachtpalais zu verdanken hat, dessen Hauptfront fast die ganze eine Seite des Platzes einnimmt. Ich lege eine Ansicht dieses Platzes aus dem Jahre 1718 *sub Figur 193* hier bei, welche auch rücksichtlich der Umgebung eine schätzenswerthe Uebersicht bietet.¹⁾

Von den hier auf dem Platze befindlichen Häusern verdient besonders erwähnt zu werden:

¹⁾ Das Bild ist von Delsenbach gezeichnet. Auf der linken Seite des Bildes sehen wir das imposante Palais des Fürsten Lobkowitz, welches mit seiner herrlichen Front noch heute zu den ersten Monumentalbauten Wiens gerechnet werden kann. Seine in allen Theilen wohlgegliederten zopfigen Ornamente bilden den hervorstechenden Charakter, und der mit vielen überlebensgrossen Figuren reich geschmückte Aufsatz des Mitteldaches verleiht dem Ganzen einen architektonisch wirksamen Abschluss. Das Mittelportal ist mit einem schönen, reichgezierten Balconaufsatz geschmückt, in dessen Mitte sich das fürstliche Hauswappen stylvoll hervorhebt. Die beiden Portale der Seitenflügel sind mit einfachen Balconen gekrönt. Der Hintergrund gewährt uns einen Ausblick in die Spiegelgasse, wobei wir links die Bedachung der Dorotheerkirche und rechts an der Ecke die grosse Gartenmauer des Kapuzinerklosters gewahren. Das Passionskreuz mit den Marterwerkzeugen, gegen die Klostersgasse zu aufgestellt, gehört zu den geistlichen Emblemen dieses Ordens. An der Stelle dieser Gartenmauer befindet sich heute das vierstöckige Haus Nr. 1099 (neu Lobkowitzplatz 3 oder Spiegelgasse 25). Beachtenswerth ist auch rechts im Bilde das damals in seinem Umfange noch äusserst bescheidene zweistöckige Bürgerspital mit seinen klösterlichen Eisengitterfenstern. Im Hintergrund ist fast der ganze Hochbau des Stefanthurmes mit seinen beiden Heidenthürmen sichtbar. Hier an der Ecke des Bürgerspitals stand einst die St. Paulus-Capelle, welche Wolfgang Frew zu Ehren dieses Heiligen erbaute. Sie wurde von Bischof Johann Faber geweiht und von Kaiser Ferdinand im Jahre 1532 (da für die Sacristei kein genügender Raum vorhanden war) durch Abtretung eines zum Bürgerspitale gehörigen Baugrundes erweitert.



Fig. 193.

Der Lobkowitzplatz aus dem Jahre 1718

Das fürstlich Lobkowitz'sche Palais Nr. 1101 (neu 2).

An dieser Stelle stand einst und zwar noch im Jahre 1684 das Haus des Freiherrn Leopold von Felss, der es sammt einem dem Dorotheerstifte gehörigen Badhause im Jahre 1687 an Felix Sigmund Grafen von Dietrichstein, kaiserlichen Oberstallmeister, verkaufte, der an dessen Stelle den jetzigen Palast im schönsten Geschmache jener Zeit erbauen liess. Der Bau währte volle drei Jahre (von 1687 bis 1690) und ging im Jahre 1753 durch Kauf an den Fürsten Wenzel Lobkowitz über. Mit Ausnahme einiger kleiner Reparaturen an der Hauptfront und an den herrlichen Brunnenfiguren des mittlern Hofes ist Alles bis zum heutigen Tage unverändert geblieben. Selbst die grossen, schweren, gusseisernen, zwischen Steinpflocken eingehängten Strassenketten, deren es früher längs der Trottoirs mehrere vor jedem Palaste und Staatsgebäude gab, sind hier noch als Erinnerung längstvergangener Zeiten belassen und bilden so in der ganzen Stadt die alleinige Ausnahme, da bereits überall diese schwerfälligen, die Passage störenden Vorziehketten glücklicherweise entfernt worden sind.

Hier wurden die glänzendsten Feste gegeben und zum Mittelpunkte aller Vergnügungen gemacht, so z. B. während der Anwesenheit des Czaren Peter von Russland (1698), dann zur Zeit des Congresses (1814 und 1815), wobei das ganze Palais auf das Glänzendste beleuchtet, mit farbigen Lampions ausgeschmückt war und nicht wenig von sich reden machte. Später wurde die französische Botschaft hier untergebracht, die noch heute hier ihre Bureaux besitzt.

Von diesem Platze ist nur noch zu bemerken, dass derselbe durch die Klostergasse mit dem Neuen Markt in Verbindung steht. Von dieser Seitengasse ist nichts Wesentliches zu berichten. Sie besteht erst seit dem Baue des Kapuzinerklosters (1622) und wurde früher mit zum Schweine- markt gerechnet. In dieser Gasse befindet sich ein höchst merkwürdiges Thor des Kapuzinerklosters. Dasselbe hat nämlich die aparte, höchst traurige Bestimmung, sich nur dann zu öffnen, wenn der Leichnam eines Mitgliedes unseres Kaiserhauses in der Gruft beigesetzt wird, weil nur von hier aus der Weg zur Kaisergruft für die Hofsärge bestimmt ist.

LIII. CAPITEL.

Lugeck.

Das „Lugeck“ hat seinen Namen von jenen Bogengängen oder Lauben, von welchen nach den ältesten Grundbüchern dieser Platz „Lauben-Eck“ oder (in seiner alterthümlichen Abkürzung) „Lubeck“ genannt wurde, das sich später in „Lugeck“ verwandelte. Die Nähe der Niederlagen namentlich der kölnischen und regensburgischen Kaufleute, deren Andenken noch im Kölnerhof und dem Regensburgerhof fortlebt, gaben diesem Platze schon frühzeitig den Charakter eines ungemein belebten öffentlichen Geschäftes, einer Art Platzbörse, wo die wichtigsten Handelsgeschäfte der Sitte gemäss blos mittelst Handschlag abgeschlossen wurden, und wo es immer von Menschen gedrängt voll war, wie dies schon Wolfgang Schmelzel in seinem Wiener Lobspruch erzählt:

„An das Lugeck kam ich ohngfer,
Da traten Kaufleut hin und her,
Al nazon in ihr Klaidung!
Da wird gehört manch' sprach und zung,
Ich dacht ich wer' gen Sabl khumen,
Wo all sprach ein anfang gnomen,
Und hört ein seltsam dräsch vnd gischray

Von schönen sprachen mancherlei,
Hebreisch, Griechisch vnd Lateinisch,
Teutsch, Französisch, Türkisch, Spanisch,
Behaimisch, Windisch, Italienisch,
Natürlich Syrisch, Erabatisch,
Rähisch, Polnisch vnd Ebaldaisch,
Des Volcks auch war ein große meng'.“